

Westermälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1 M. 50 Pf.
Erscheint Dienstags und Freitags.

Redaktion, Druck und Verlag
von Carl Ebner in Marienberg.

Insertionsgebühr die Zeile oder deren Raum 15 Pf.
Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 28.

Marienberg, Dienstag, den 6. April.

1915.

Amtliches.

Berlin W. 9, den 12. März 1915.

Auf Grund des § 1 Abs. 2 der Verordnung des Bundesrates über die Höchstpreise für Speisekartoffeln vom 15. Februar 1915 (Reichsgesetzbl. S. 95) werden den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date folgende Sorten bester Speisekartoffeln gleichgestellt: Industrie, Märker, Silesia, Cymbals Alma, Cymbals Ella, Böhm's Erfolg.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. B.: Göppert.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. B.: Küster.

Der Minister des Innern.

J. B.: Drews.

Bekanntmachung.

Betreffend Aufnahme in die Militärvorbereitungsanstalt Weilburg.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben, am Tage der Einstellung jedoch nicht älter als 18^{3/4} Jahre alt sind, und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sein werden, können sich bis spätestens 8. 4. d. Js. beim unterzeichneten Bezirkskommando zur Aufnahme in die Militärvorbereitungsanstalt Weilburg melden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe, welcher die Felddienstfähigkeit vorausgesetzt, mit vollendetem 17. Lebensjahre erfolgt, eine vorwiegend militärische Ausbildung.

Die Einstellung erfolgt am 14. April 1915 und bei nachträglichen Anmeldungen an später noch zu bestimmenden Zeitpunkten.

2. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

Erlittene leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Diejenigen Freiwilligen, welche mit vollendetem 17. Lebensjahre noch nicht felddienstfähig sind, können auf ihren Wunsch einer Unteroffizierschule überwiesen oder bis zur erlangten Felddienstfähigkeit der Anstalt belassen werden. Andernfalls würde ihre Entlassung notwendig sein.

5. Bei der Demobilmachung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

Limburg a. L., den 24. März 1915.

Bezirkskommando Limburg a. L.

Lang,

Oberstleutnant a. D. und stellv. Bezirkskommandeur.

J. Nr. L. 620.

Marienberg, den 30. März 1915.

Bekanntmachung

betreffend Straßenreinigung.

Ich mache hiermit auf die die Straßenreinigung betreffenden Vorschriften der Kreispolizei-Verordnung vom 14. November 1897 (abgedruckt in Nr. 22 des 1897er Kreisblattes) mit dem Hinzufügen aufmerksam, daß die Straßenreinigung danach in der Zeit vom 1. April bis 30. September um 8 Uhr abends beendet sein muß. Uebrigens bemerke ich, daß bei dem Straßenreinigen auf ungepflasterten Straßen nicht etwa durch unverständiges Fegen mit stumpfen Besen das Bindematerial oder die Schrottelsteine entfernt werden dürfen. Eine ganz besondere Sorgfalt muß die Offenhaltung und die Säuberung aller gepflasterten oder ungepflasterten Rinnen, Gräben und Durchlässe, sowie die Entfernung des Grases und Unkrautes aus denselben zugewandt werden, da die ordnungsmäßige Instandhaltung der Rinnen und Gräben das einzige Mittel ist, um Regen und sonstige Wässer aus den Ortschaften herauszuführen und damit die Straßen sauber, die Ortschaft gesund zu halten.

Auch darf der Straßenkehricht, Straßenschmutz und Grabenaushub nicht auf den Ortsstraßen gelagert werden, sondern ist nach jeder Reinigung sofort zu entfernen.

Ich erwarte unbedingt, daß sämtliche Herren Bürgermeister die Befolgung der in Rede stehenden Vorschriften ständig überwachen und auf Beobachtung derselben halten, sowie besonders dafür Sorge zu tragen, daß diejenigen Straßenteile musterförmig in Ordnung gehalten werden, deren Reinigung der Gemeinde obliegt. Säumige sind mit Strafen zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen anzuhalten.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. L. 619.

Marienberg, den 30. März 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Die Herren Bürgermeister weise ich wiederholt auf die Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten

vom 5. Februar 1897, betreffend: „Entfernen abgestorbener Obstbäume und Aeste“, hin.

Bis zum 15. April d. Js. erwarte ich Bericht, ob den Bestimmungen der Polizeiverordnung allgemein entsprochen worden ist.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. L. 647.

Marienberg, den 1. April 1915.

Bekanntmachung.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Kreise Unterwesterwald, Oberwesterwald und Westerburg erhalten unentgeltlich in allen gewerblichen Angelegenheiten mündliche Auskunft im Büro der Kgl. Gewerbeinspektion zu Montabaur, Peterstorstraße 6, werktäglich während der Dienststunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Der Königliche Landrat

J. B.: Winter.

J. Nr. L. 644.

Marienberg, den 1. April 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Mit Beziehung auf meine Verfügung vom 7. Dezember 1909, Kreisblatt Nr. 99, ersuche ich um Bericht, bis spätestens zum 25. April d. Js., ob die Uebung der Feuerwehr stattgefunden hat.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. L. 627.

Marienberg, den 1. April 1915.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der nach § 103a Absatz 3 Ziffer 1 und 2 der Gewerbeordnung im Oberwesterwaldkreise vorhandenen Gewerbebetriebe liegt gemäß § 6 der Wahlordnung vom 14. August 1899 (Reg.-Amtsblatt von 1899 S. 396) in der Zeit vom 8. bis einschließlich 15. April cr. im Büro des Unterzeichneten zur Einsichtnahme der Beteiligten offen. Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß etwaige Beschwerden binnen 14 Tagen vom Beginn der vorbezeichneten Auslegungsfrist ab gerechnet bei dem Landratsamte anzubringen sind.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

Bekanntmachung.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr. die Erhebung der Landwirtschaftskammer-Beiträge für 1915.

Die Landwirtschaftskammer des Regierungsbezirks Wiesbaden hat beschlossen, von den beitragspflichtigen land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken des

Liebe und Leidenschaft.

Roman von O. Elster.

32

Aus hoher Lust ertönte ein wilder Schrei, wie der eines Wesens, das sich freut über die Freiheit, der die Stürke, welche es in seinen Sehnen fühlt, und welches verachtungsvoll herabschauend auf die in zäher Schachtelhaftigkeit des alltäglichen Lebens dahintrabenden Erösen. Es war der starke, rauhe Schrei der nordischen Kämpfer, die jetzt auf unermüdetem Fittich dem Sinn zustrebten.

Walter schaute empor. Dort oben zogen sie hin in dem langgestreckten Fiedgastge, mit weit vorgestrecktem Halse, mit starkem, fast unbeweglichem Fittich, zu den wilden, harten, rauhen, heiseren Schreien ausstehend, der die Seele des einsamen Wanderers so seltsam, wie der Ruf aus einer anderen Welt, berührt. Es ist der Drang nach unbegrenzter Freiheit, die Wanklust, den Durst nach wilden Abenteuern und Gefahren in des Menschen Herz zu erwecken, der mit den starken, wilden Wogen da droben fortziehen möchte — ein- und frei!

Der junge Offizier atmete tief auf. Er fühlte den über des wilden Schreies aus hoher Lust auf sich wirken; er schüttelte mit Gewalt die drückende Empfindung ab, die sein Herz zusammen zu kneten ließ, und trat hastig weiter. Da lichtete sich der Wald und Walter sah sich dem einsamen Fischerhause am Gestade des Sees gegenüber.

Walter wollte rasch in den Wald zurücktreten, aber ein zauberischer Gewalt drängte es ihn näher an die einsame Fischerwohnung heran und endlich ging er mit seinen Schritten auf den Turm zu, lächelnd ob seiner leichten Furcht. Weshalb sollte er denn dem alten Fischer Perrin und der gutmütigen Josefine Perrin nicht einmal „guten Tag“ sagen? Der alte Fischer wachte nichts von Walters früherem Verhältnis und Josefine

war zu klug und gutmütig, als daß sie ihn hätte verraten sollen.

Er traf Josefine in der kleinen Küche des Turmes. Vor Schrecken ließ das Mädchen einen eisernen Topf aus den Händen fallen und rief: „Mein Gott! Seid Ihr es denn wirklich, Monsieur Rattenberg?“

„Ja, ich bin es wirklich, Josefine! Ich liege drüben in Brauweiler im Quartier und wollte Dir und Deinem Vater „Guten Tag“ sagen.“

„Das ist freundlich von Euch, Monsieur Walter. Aber der Vater ist nach Brauweiler gegangen, ich bin ganz allein zu Haus.“

„Nun, und Du fürchtest Dich jetzt vor mir?“

„Aber nein, Monsieur Walter! Ich fürchte mich nicht, könnt Ihr so etwas denken? Aber wir haben uns so lange nicht gesehen, fast drei Monate sind es her.“

„Ja, ja, Josefine, fast drei Monate und vieles hat sich in der Zeit ereignet.“

„Ach ja, Monsieur Walter! Die arme Mademoiselle Jeanne!“

Walters Herz erbebte doch bei dem Klang des Namens. Wie töricht von ihm, hierher zu kommen, wo ihn alles an Jeanne erinnern mußte.

„Mademoiselle Jeanne ist verheiratet?“

„Ja, Monsieur Walter, und sie ist sehr unglücklich.“

„Unglücklich?“

„Nun ja, sie liebt doch ihren Mann, den Monsieur de Belant, nicht. Er ist ja ein schöner Mann, aber er soll ein sehr leichtfertiges Leben führen. Ach, Monsieur Walter, weshalb habt Ihr Mademoiselle Jeanne so rasch verlassen, sie hatte Euch doch so lieb.“

„Aber, Josefine, Mademoiselle Jeanne selbst hat mich zurückgestoßen, verlassen, nicht ich sie.“

„Aber Jeanne sagte mir doch, daß Ihr damals, als Ihr zuletzt hier wart, gekommen wäret, um Abschied von ihr zu nehmen? Das war nicht hübsch von Euch, Monsieur Walter.“

„Und ich versichere Dir, Josefine, daß mir damals

nichts ferner gelegen hat, als mich von ihr zu trennen. Jetzt freilich —“

„Nun jetzt?“

„Jetzt ist es gut, daß alles so gekommen ist.“

„O Monsieur Walter, Ihr seid grausam!“

Walter war auf die kleine Veranda vor der Tür des Turmes getreten und blickte auf den See hinaus. In seinen Augen wogte derselbe auf und ab. Die Herbstluft war so klar und durchsichtig, daß die kleine Insel dicht vor den Augen Walters zu liegen schien. Plötzlich erfaßte ihn ein heftiger Drang, die Stätte, wo er Stunden der heißesten Leidenschaft durchlebt, wiederzusehen, noch einmal Abschied zu nehmen von ihr und damit die Erinnerungen an jenen stürmischen Abschnitt seines Lebens für immer zu begraben.

„Setze mir den Rachen los, Josefine, ich will zur Insel hinüberfahren.“

„Ihr könnt es ohne Furcht, Madame de Belant zu begnügen; Jeanne hat seit jenem Abend die Insel nicht wieder besucht.“

Mit langsamen Ruderschlägen steuerte Walter der Insel zu, die jetzt vom Strahl der sinkenden Sonne wie von goldiger Glut überglänzt lag. Nichts hatte sich auf der Insel geändert; mit langsamen Schritten ging Walter durch die Büsche auf den kleinen Tempel zu. Plötzlich schrak er heftig zusammen; eine schwarze, weibliche Gestalt saß sammengesunken auf den Stufen des Tempels. Es war Jeanne!

Er wollte in das Gebüsch zurücktreten, aber schon hatte Jeanne ihn gesehen; sie erhob sich und schaute ihn mit ihren großen, flammenden, schwarzen Augen an.

„Jeanne,“ flüsterte seine Lippen, während sein Herz unter der Wucht der Erinnerung erbebte.

„Ja, ich bin es,“ entgegnete mit langsam müdem Tone Jeanne Desarmes. „Ich bin es, die das militärisch bunte Treiben Deiner Kameraden im Schloß hierher auf die einsame, stille Insel vertrieben hat.“ 211, 19

amm ertrags für das Etatsjahr 1915 = $\frac{10}{100}$ des Grundsteuer-Reinertrags als Beitrag zur Kammer zu erheben.

Unter Hinweis auf die früheren Ausschreiben vom 4. August 1899, Kreisblatt Nr. 63, sowie vom 28. Mai 1900, Kreisblatt Nr. 43, beauftrage ich Sie, die Hebeliste alsbald aufzustellen und weise für die Aufstellung der Listen noch auf folgendes zur genauesten Nachsicht hin:

Nach § 3, Ziffer 1 der Satzungen der Landwirtschaftskammer sind wahlberechtigt, also auch beitragspflichtig, die Eigentümer oder die Pächter oder die Pächter:

a) land- und forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke mit einem jährlichen Grundsteuerreinertrag von 20 Talern oder mehr;

b) rein forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke mit einem Grundsteuerreinertrag von 50 Talern oder mehr.

Es sind daher alle diejenigen Land- und Forstwirte, welche Grundstücke mit dem angegebenen Grundsteuerreinertrag oder mehr bewirtschaften, in die Hebeliste aufzunehmen, und zwar sind

1. Land- und Forstwirte, welche Grundbesitz mit dem angegebenen Grundsteuerreinertrag oder mehr in der Gemarkung ihres Wohnsitzes bewirtschaften, in der Hebeliste dieser Gemeinde,

2. Land- und Forstwirte, welche Grundbesitz mit dem angegebenen Grundsteuerreinertrag oder mehr außerhalb ihres Wohnsitzes in der Gemarkung einer Nachbargemeinde bewirtschaften, in der Hebeliste dieser Nachbargemeinde,

3. Land- und Forstwirte, deren bewirtschafteter Grundbesitz in der Gemarkung ihrer Wohnsitzgemeinde den angegebenen Grundsteuerreinertrag zwar nicht erreicht, welche aber durch Hinzurechnung des Grundsteuerreinertrags aus bewirtschafteten, in Nachbargemeinden belegenen Ländereien beitragspflichtig werden (ausgenommen den bei 2 erwähnten Besitz), in der Hebeliste ihrer Wohnsitzgemeinde zu führen.

Beispiel zu 3.

Landwirt A., wohnhaft in Marienberg, bewirtschaftet in der Gemarkung:

Marienberg	0,50 ha mit 3 Talern Grdst.-Reinertrag
Zinhain	1,00 ha mit 7 Talern Grdst.-Reinertrag
Langenb. b. M.	0,25 ha mit 1 Taler Grdst.-Reinertrag
Laubenbrücken	3,00 ha mit 10 Talern Grdst.-Reinertrag
Sa. 21 Talern.	

Der Grundbesitz ist am Wohnsitz des Landwirts A., also in Marienberg, und zwar in seiner gesamten sich auf verschiedene Gemeinden verteilenden Größe beitragspflichtig und in dieser Gemeinde in seiner ganzen Größe in die Hebeliste aufzunehmen.

Bei der Ausfüllung der Spalte 9 der Hebeliste sind von jedem vollen Taler des Gesamt-Grundsteuerreinertrags unter Weglassung der Bruchteile aus Spalte 8 $\frac{3}{4}$ Pfg. zu berechnen. Die Hebelisten müssen in Spalte 8 und 9 aufaddiert sein.

In Spalte 8 „Grundsteuerreinertrag insgesamt“ sind jedoch nur die vollen Taler aufzuaddieren, die Bruchteile der Taler aber außer Betracht zu lassen.

Im Vorjahre hatten wieder verschiedene Gemeinden, trotzdem dies ebenfalls angeordnet war, die Beitragslisten in Spalte 8 nicht aufaddiert. Bei Aufstellung der diesjährigen Listen hat dies unbedingt zu geschehen.

Wo sich der Grundsteuerreinertrag in einzelnen Gemeinden gegen das Vorjahr verringert haben sollte, ist am Schlusse der Liste der Grund einer solchen Verminderung zum Ausdruck zu bringen. Hiergegen ist im Vorjahre wieder von verschiedenen Gemeinden verstoßen worden.

In vielen Hebelisten haben auch die Quittungen der Gemeindevorstände über die in Abzug gebrachten Hebegebühren gefehlt und sind daher die Rechner anzuweisen, daß diese Quittungen für die Folge ordnungsmäßig geleistet werden.

Die Beiträge sind nach Abzug von 3 Prozent Hebegebühren bis spätestens zum 1. Mai d. Js. an die königliche Kreiskasse in Marienberg abzuliefern, gleichzeitig auch die diesjährige und vorjährige Hebeliste.

Der kgl. Forst- und Domänenfiskus ist mit seinem beitragspflichtigen forst- und domänenfiskalischen Grundbesitz in die Beitragsliste nicht mehr aufzunehmen.

Ich erwarte, daß sämtliche beitragspflichtige Personen in die Liste aufgenommen werden.

Durch Einziehung und Prüfung verschiedener Listen werde ich mir hiervon Ueberzeugung verschaffen.

Der gefetzte Termin für Ablieferung der Beiträge und Hebelisten an die Kreiskasse ist unbedingt einzuhalten.

Der königliche Landrat.
J. B.: Winter.

Marienberg, den 3. April 1915.

Aus den amtlichen Verlustlisten.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87. (20. 9. 1914).

8. Kompanie.

Wehrmann Gustav Burbach, Obermörsbach, gestorben in franz. Gefangenschaft in St. Vrieig am 20. 9. 1914.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.

(20. 12. 1914 - 28. 2. 1915).

7. Kompanie.

Musketier Emil Kober, Langenbach, schwer verwundet.

8. Kompanie.

Musketier Joseph Böckling, Lohum, schwer verwundet. Gefreiter Ernst Steup, Marienberg, schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224. (26. 1. - 7. 3. 15).

1. Kompanie.

Ersatzreserveoffizier Ewald Schmidt, Neunkhausen, gefallen.

11. Kompanie.

Musketier Heinrich Arndt, Obermörsbach, vermisst.

Musketier Karl Schumacher, Unnau, vermisst.

Reserve-Pionier-Bataillon Nr. 32. (18. - 27. 2. 1915).

2. Kompanie.

Unteroffizier d. L. Albert Buchner, Zinhain, gefallen.

Der königliche Landrat.

J. B.: Winter.

Der Krieg.

Tagesberichte der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe in und am Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserem Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feind schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sitzen die Franzosen noch in zwei Blockhäusern unserer vordersten Stellungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage auf der Ostfront ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. April.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Ein Versuch der Belgier, das ihnen am 31. März entzogene Kloster Hoek-Behöst wieder zu nehmen, scheiterte. Im Priesterwalde mißlang ein französischer Vorstoß. Ein französischer Angriff auf die Höhen bei und südlich von Niederaspach westlich von Mülhausen wurde zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Ostfront ereignete sich nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Her-Kanal südlich Dirmuiden besetzten unsere Truppen den von Belgiern besetzten Ort Drie Brachten auf dem westlichen Ufer.

Im Priesterwalde wurden mehrere französische Vorstöße abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe in Gegend Augustow wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach dem Orte Drie-Brachten, der sich seit dem 3. April bis auf einzelne Häuser am Nordrand in unserem Besitz befindet, suchten die Belgier Verstärkungen heranzuziehen. Sie wurden jedoch durch unser Artilleriefeuer zurückgetrieben. Ebenso verhinderte unser Artilleriefeuer französische Angriffsversuche im Argonnenwalde. Ein starker feindlicher Angriff gegen die Höhenstellung westlich Boudonviller brach dicht vor unseren Hindernissen zusammen. Französische Infanterievorstöße westlich von Pont a Mousson hatten keinen Erfolg. Dagegen brachten uns mehrere Minensprengungen Geländegewinn im Priesterwalde.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Ein russischer Angriff auf Mariapol wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Sonst hat sich auf der ganzen Ostfront nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Die Arbeit unserer Unterseeboote.

London, 3. April. Nach amtlichen Bekanntmachungen der Admiralität wurden seit Beginn der deutschen Blockade 27 Schiffe von Unterseebooten versenkt. In der Woche vom 24. bis 31. März wurden 5 Schiffe von insgesamt 16 220 Bruttotonnen durch Unterseeboote zum Sinken gebracht.

London, 3. April. Reuter meldet: Das englische Dampfschiff „Lockwood“ ist in der vergangenen Nacht auf der Höhe von Start Point an der Südwestküste von England torpediert worden. Die Mannschaft wurde durch ein Fischerboot nach Brigham gerettet. Die Lockwood maß 1143 Tonnen und gehörte nach London.

„Prinz Eitel Friedrich“.

Washington, 3. April. Aus Newport News wird gemeldet: Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ hat gestern Nachmittag in aller Eile Kohlen eingenommen.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 3. April. Das Hauptquartier teilt heute mit: Heute versuchten einige feindliche Minensucher sich der Meerenge der Dardanellen zu nähern, wurden jedoch durch unser Feuer vertrieben. Zwei Panzerschiffe, welche die Minensucher schützten, bombardierten einen Augenblick von weitem die Meerenge ohne Wirkung und zogen sich dann zurück. Von den übrigen Kriegsschiffen ist nichts zu melden.

Konstantinopel, 4. April. Die englisch-französische Flotte, die ihre Operationsbasis jetzt in der Bucht von Mudros hat, hat alle im Piräus verfügbaren Remorqueure zu doppelten und dreifachen Preisen aufgekauft. Der Dampfer „Andros“ der griechischen Gesellschaft Tanulato, der zwölf dieser Fahrzeuge nach Mudros transportierte, wurde durch einen heftigen Südwind überfallen. Elf Fahrzeuge und 39 Matrosen sind hierbei untergegangen.

Rußland und Persien.

Petersburg, 3. April. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Iheran: In Persien herrscht große Auf-

regung, weil russische Abteilungen in Enseli ans Geseht worden sind. Der russische Gesandte in Teheran dementiert offiziell die Gerüchte über eine Okkupation der Provinz Enseli durch die Russen. Es soll nur das Eigentum der Provinz Enseli geklärt werden.

Minister Gren auf Urlaub.

London, 1. April. Reuter meldet: Minister Gren ist mit dreiwöchigem Urlaub aus London abgegangen. Asquith hat die Verwaltung des Auswärtigen während dieser Zeit übernommen.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Budapest, 4. April. Nach Meldungen der Bukowina ist die Offensive der Russen in der Bukowina erfolglos geblieben. Am äußersten Flügel unserer galizischen Front an der Grenze zu Rußlands und Rumäniens gab es in den letzten Tagen ganz erbitterte Kämpfe. Trotz aller Anstrengungen der Russen ist es ihnen nicht gelungen, den Marsch unserer Truppen aufzuhalten oder unsere Stellungen zu erschüttern. Alle Angriffe der Russen unter überaus großen Verlusten gescheitert.

Von Nah und Fern.

Marienberg, 6. April. Wiederum haben sich Reihen der Kriegsveteranen gelichtet. Ein großer Zug, darunter der hiesige sowie viele auswärtige Kriegervereine, bewegte sich am Ostersonntag-Nachmittag nach hiesigen Friedhöfen, um dem Vorsitzenden des hiesigen Kriegervereins, Herrn Hermann Zipp, das Geleit zu geben. Dem Leichenzug wurden auf einem Ordenskissen die militärischen Ehrenzeichen des Entschlafenen getragen, zur folgten die Kriegervereine mit ihren umflorten Fahnen. Die Leichenwagen schlossen sich die zahlreichen Begleitenden an. Trotz des Regenwetters hatten die alten Veteranen es sich nicht nehmen lassen, die Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Auf dem Grabhügel brachte Herr Dekan Henn in seiner erhabenen Grabrede zum Ausdruck, daß nun wieder einer derjenigen, welche uns in 1870/71 das geeinte Vaterland erkämpften, zur ewigen Ruhe eingegangen ist. Immer kleiner werde die Zahl der Kämpfer und nicht mehr lange dauere es, so würde auch über 169 Grab des Letzten die Ehrensalve abgegeben werden. Der hiesige Kriegerverein hat in dem Entschlafenen seinen langjährigen Vorsitzenden und der Kriegerverein seinen Schrift- und Kassensführer verloren. Wie von 2. Weltkrieg hatte es der Verstorbene verstanden, den hiesigen Kriegerverein, welchem er seit seiner Gründung über 40 Jahre als Vorsitzender vorgestanden, zu halten. Es war sein stetes Bestreben, den kriegsschlachten Sinn bei den Mitgliedern in allen Berufen zu fördern zu helfen und mit allen in Frieden und Tracht zu verkehren, wodurch er sich allgemeine Anerkennung und Beliebtheit erworben hat. So manchen Kameraden hat er auf dem letzten Gang begleitet, und nun ist er zur ewigen Heimat eingegangen, zu einer Zeit, so viele unserer tapferen Krieger auf dem Felde die Ehre den Heldentod für's Vaterland sterben. Er in Frieden!

Marienberg, 6. April. Das Osterfest hat in diesem Jahr nicht den Erwartungen entsprochen, die man darauf gesetzt hatte. Es fehlte an dem sonnigen, frühlingshaften Wetter, ohne das uns ein Ostertag mit halber Festtag ist. Das prächtige Lenzenwetter Karfreitag hat sich in regnerisches Aprilwetter verwandelt. Der Besuch des Gotteshauses war an allen Festen ein sehr zahlreicher, jeder gedachte der Angehörigen die jetzt nicht in der Heimat weilen konnten. Die launenhafte Veränderlichkeit des Wetters sah nur wenige Spaziergänger draußen in der freien Natur. Die Mehrzahl hatte es vorgezogen, die Festtage Freundeskreise in geschlossenen Räumen zu verbringen.

Herr Rittmeister d. R. Landrat Dr. P. welcher an den schweren Kämpfen in der Champagne teilgenommen hat, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Gestern Nachmittag traf der Turnverein Hachenburg von einem Ausflug nach der Erbacher Brücke, Gasse Alexandria und Wolfstein hier ein. Nach einem halben Aufenthalt im Gasthof zur Post traten die Teilnehmerinnen Damen und Herren, wieder den Heimweg an.

Morgen findet Vereinsabend der Freiwilligen Hilfe statt.

(Eisernes Kreuz). Der früher hier tätige Prager darmeriewachtmeister Braun, jetzt Obergendarm im J. wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

(Fahrplan.) Wie nunmehr endgültig bestimmt ist, beginnt auch diesmal der Sommerfahrplan auf Eisenbahnen am 1. Mai.

Hachenburg, 1. April. Das Eisene Kreuz wurde dem Landsturmmann Wilhelm Herkersdorf von Hachenburg für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde verliehen. Der Ausgezeichnete war schwer verwundet worden und liegt zur Zeit im Krankenhaus Bethel in Hachenburg, befindet sich aber auf dem Wege zur Besserung.

Allstadt, 3. April. Herr Aktuar Franz Christoph Sohn unseres Herrn Bürgermeisters, zurzeit Unteroffizier in einem Fußartillerie-Regiment im Felde, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Köln, 3. April. Die „Köln. Volksztg.“ meldet: Kardinal Erzbischof von Hartmann hat eine Verordnung erlassen, durch welche gestattet wird, daß im Hinblick auf den Mangel an Arbeitskräften dort, wo es erforderlich ist, an allen Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme des Osterfestes und Pfingstfestes die Fronleichnamsschritte alle ländlichen Arbeiten für den Frühjahrsbestellung verrichtet werden. Von dieser

laubnis kann auch zu Nutzen anderer als der eigenen Familien Gebrauch gemacht werden. Der Kardinal hofft, daß hierdurch auch die Acker der sog. kleinen Leute rechtzeitig und gut versorgt werden. Die Pfarrer und Rektoren sollen die Gläubigen ermuntern, sich mit besonderer Sorgfalt derjenigen Familien anzunehmen, die wegen der Einberufung von Familienangehörigen am meisten der Hilfe bedürfen.

Vörrath, 2. April. Der Stereotypenr Meyer aus Mülheim i. E., der vor 3 Tagen hier unter dem Verdacht der Spionage verhaftet wurde, versuchte gestern Abend, den Gefangenewart Wolf zu ermorden, um zu entfliehen. Wie das „Oberbadische Volksblatt“ meldet, war es dem Verhafteten gelungen, ein Rasiermesser zu verbergen, mit dem er dem Gefangenewart, indem er ihn von hinten anpackte, den Hals durchzuschneiden wollte. Wolf ist schwer verletzt. Der Gefangene wurde schließlich durch die Frau und die Tochter des Wolf, die er noch an der Hand verwundete, überwältigt. Meyer will die Tat in einem Anfall von Tobsucht begangen haben.

Altenburg (Sa.-A.), 3. April. Prinzessin Therese von Sachsen-Altenburg ist heute Nachmittag im 92. Lebensjahre gestorben.

Rundschreiben,

betr. die Aufschließung von Stroh zur Fütterung. (Schluß).

Das Verfahren wird, soviel bekannt, noch jezt von Seidl in der Zuckerfabrik Steinitz (Mähren) praktiziert, zur Ochsenmast verwertet (das bezügliche Referat findet sich in der Chemiker-Zeitung, Cöthen 1907, Nr. 40, reichend Seite 517). Der Häcksel wird in zwei Kugelhocher von 3 m Durchmesser gebracht, diese sind um eine horizontale Achse drehbar, man gibt denselben alle halbe Stunde 1/2 Drehung. Man bringt in einen Kocher 1400 kg Stroh und setzt dann 3prozentige Sodaaugel hinzu, er erhitzt 4 Stunden bei 4 Atmosphären Druck und 6 bis 8 Stunden bei 6 Atmosphären. Die Anlage in Steinitz, die für 600—700 Ochsen hinreicht, kostet 17 000 Kronen und 14 500 Mk. Die Unkosten betragen für 100 kg Stroh über 1,69 Kronen (1,44 Mk.), und es bleibt ein Gewinn von 2,75 Kronen (2,34 Mk.) für den Doppelzenter Stroh.

Das zweite von Lehmann vorgeschlagene Verfahren vermeidet die Verwendung der kostspieligen Anlagen von drucksicheren Kugelhochern und läßt sich mit jedem einfachen Kartoffelkocher durchführen. Diese Dämpfer werden in derselben Weise, wie oben beschrieben, mit dem von Magnatronlauge durchtränkten Häcksel befüllt und das Material 4—6 Stunden lang gekocht. Wenn der Häcksel aus dem Kessel kommt, läßt man die überflüssige Lauge, die etwa die Hälfte des unverbrauchten Natrons enthält, ablaufen, vermischt ihn mit etwas Heu oder beliebigem anderen Futter und packt ihn in einen überdeckten Raum hergestellten Kasten, um ihn hier eine Woche lang der Selbsterhitzung zu überlassen. Die Mischung wird in den Kasten eingetreten, nach erfolgter Füllung werden Bretter aufgebracht, die mit Steinen etwas zu beschweren sind. Die Kästen werden 1/2 Stein stark in Zement 1 m hoch aufgemauert und innen unter Abrundung der Ecken glatt verputzt. Es sind 3 solche Kästen notwendig, und es muß demgemäß dreimal in der Woche aufgeschloffen werden. Bei der Gärung gehen nur etwa 4% der organischen Substanz in Verlust, die dabei erzeugten Säuren bewirken ebenso wie beim Kochen unter hohem Druck erzeugten eine Neutralisierung der Lauge, außerdem macht die Gärung, die das bei Selbsterhitzung stets der Fall ist, das Futter schmackhafter. Ob dabei die Benutzung von Säurerkulturen, wie sie neuerdings das Institut für Gärungs- und Fermentationswesen in Berlin für die Kartoffeleinsäuerung vorgeschlagen hat, von Vorteil ist, muß noch festgestellt werden.

Beide Verfahren sollten in der heutigen Zeit zur Vermehrung der Futterbestände Verwendung finden, denn die beteiligten Kreise der Industrie und Landwirtschaft, ebenso wie die Versuchsanstalten sollten sich an der Weiterausbildung beteiligen und etwa erzielte brauchbare Ergebnisse ungefälscht durch Veröffentlichung der in der Fachpresse zugänglich machen. Aufgabe der Versuchsanstalten wird es vor allem sein, praktische Beispiele von Futtermischungen unter Verwendung einer möglichst großen Menge aufgeschlossenen Strohes für die verschiedenen Fütterungszwecke aufzustellen, die von der Praxis direkt übernommen werden können, und außerdem festzustellen, ob es möglich ist, durch Verwendung eines größeren Prozentsatzes von Aufschließungsmitteln eine weitere Erhöhung der Verdaulichkeit der Strohsubstanz herbeizuführen.

Für das erste Verfahren kommen in Betracht alle industriellen Anlagen, die über die erwähnten Donkin-Hocher, Autoclaven oder ähnliche Einrichtungen verfügen; in erster Linie also die Anlagen der Papier-, der Textil-, der Seifen- und Konserven-Industrie. Diese Anlagen sind vielfach auch mit Trockenvorrichtungen versehen, so daß die nachherige Trocknung des aufgeschlossenen Häckfels in Frage kommt, um ihn auf größere Entfernungen transportfähig zu machen.

Für das zweite Verfahren gilt es, die in landwirtschaftlichen Betrieben vorhandenen Vorrichtungen auszunutzen. Die Arbeitszeit der Brennereien ist demnach zu Ende, möglicherweise lassen sich die Hengemäpfer für die Strohaufschließung verwenden, wenn es gelingt, die Entleerungsvorrichtungen in einfacher Weise abzuändern.

Man soll derartige Maßnahmen in ihrer Bedeutung nicht überschätzen, immerhin sei darauf hingewiesen, daß die Strohernte Deutschlands auf 40 Mill.

Tonnen geschätzt werden kann, wovon zu normalen Zeiten etwa 1/2, verfüttert wird. In diesem Jahre wird das Stroh schon an sich in erheblich größerem Umfang zur Fütterung herangezogen werden. Trotzdem bleibt zur Herstellung von Strohmehl und zur Aufschließung von Stroh nach dem angegebenen Verfahren noch genug Rohmaterial übrig. Der Ausfall von Stroh zum Einstreuen wird recht beträchtlich sein, und schon mit Rücksicht auf die mit der Menge der Einstreu in Zusammenhang stehende Düngererzeugung muß das sonst zur Streu verwendete Stroh auf andere Weise ersetzt werden. Hierbei kommen als Ersatzstoffe in erster Linie in Betracht: Torf, Wald, Laub, Heide, Ginsters- und Plaggenstreu. Die Herstellung von Torfstreu sollte, wenn nötig, unter Verwendung von Kriegsgefangenen, auf das äußerste gesteigert werden, desgleichen sollten alle übrigen Möglichkeiten der Streuwerbung voll ausgenutzt werden, um die erforderliche Menge Stroh zur Fütterung freizumachen.

Berlin, den 24. März 1915.

Bismarckfeier.

Am Nachmittag des 1. April fand, wie an vielen Deutschen Orten, auch in Limburg a. d. L. eine Vaterländische Gedenkfeier statt. Bei dieser Feier hielt unser Landtagsabgeordneter und früherer Landrat, Herr Büchting, der neben dem Limburger Landratsamte als Hauptmann und Kompagniechef die erste Kompagnie des „Ersch-Landsturm-Infanterie-Bataillons 1 Limburg“ führt und deshalb auch in Feldgrau erschienen war, nachstehende Festrede, für welche wir auch im Oberwesterwaldkreise Interesse voraussetzen dürfen und die wir deshalb im Wortlaut bringen:

Ernst ist die Zeit, bitter ernst. Millionen unserer Mitbürger stehen in Feldgrau draußen in Ost und West und Süd jenseits der Grenzen unseres Vaterlandes, um dieses gegen schmachvolle, mit Lug und Trug uns aufgewungene Angriffe zu verteidigen. An der Südspitze Amerikas, im fernen Osten Afrikas, im Innern Afrikas ist deutsches Blut von weißen und farbigen Feinden vergossen. Eine schier endlose Kette deutscher Kämpfer zieht von der Ostsee bis zu den Dardanellen, von der Schweiz bis an den Armeekanal und noch ist des Ringens kein Ende abzusehen. In ganz Deutschland gibt es wohl keine Familie, die nicht schon den Verlust des einen oder des anderen Gliedes zu beklagen hätte. Ernst ist die Zeit, ernst aber auch die Stunde. Stehen wir doch am Vorabend des Karfreitags, des stillen Tages, an dem die gesamte christliche Welt das Gedächtnis der Kreuzigung des Heilandes in Andacht und Gebet beugt. Wenn wir trotzdem hier zusammengekommen sind aus einem Grunde, der weder mit dem nun schon 8 volle Monate todbenden Kriege, noch mit dem Karfreitagsgedächtnis zusammenhängt, so muß der Anlaß wohl auch ein anderer, aber wohl schwerster, nachhaltiger Bedeutung sein. Und das ist der Fall. Wir sind zusammengekommen zu einer vaterländischen Gedenkfeier für den Alt-Reichskanzler, Otto von Bismarck, der heute vor hundert Jahren geboren wurde.

Auch damals schallte wildes Kriegsgetöse durch die deutschen Lande, denn am 1. März 1815 war der große Usurpator, Napoleon, der Insel Elba entflohen, bei Cannes gelandet, hatte am 20. März seinen Einzug in Paris gehalten und eilte nunmehr dem deutsch-englischen Heere entgegen, das sich unter Blücher und Wellington in Belgien sammelte. In demselben Belgien, welches unsere braven Truppen jezt wieder erobert und bis auf wenige heiligmächtige Quadrate Kilometer besetzt halten. Niemand ahnte damals, daß das malische Junkerlein, das in Schöndorfen in den Jerichow'schen Landen, nahe der Grenze der Provinz Sachsen, das Licht der Welt erblickte, zum Baumeister des deutschen Reiches, zum Schmied der deutschen Einheit, zum ersten Reichskanzler des deutschen Volkes heranwachsen sollte.

Wer in Köln a. Rh. an dem alten Dom, diesem Wunderbau deutscher Gotik, steht und hinausblickt zu den himmelanstrebenden Türmen, den feinen Spitzbögen und den herrlich gemeißelten Zierarten der Wände, der wird vom Eindruck der Schönheit des Baues und seiner einzelnen Teile einen höherhebenden Eindruck empfangen. Aber von der Gewaltigkeit des Baues in seiner Gesamtheit kann er keinen Eindruck erhalten, weil er zu nahe steht und ihm Vergleichspunkte fehlen. Wer aber auf dem Drachensfels im Siebengebirge, am Rand des Westerwaldes, steht und an klaren Tagen den Blick gen Norden wendet, der schaut, wie der Dom schon mit dem Kirchendach die ganze Stadt weit überragt und erblidet darüber die Türme als feine dunkle Silhouette den Wolken sich entgegenrecken. Die Einzelheiten entschwinden dem Auge, das Bauwerk wirkt aber als Ganzes und in der Linienführung mit überwältigender Macht. So geht es uns mit Bismarck. Die mit ihm gelebt, gearbeitet und gekämpft haben, sahen neben dem Großen manche menschlich kleinen Züge an ihm. Wir sehen ihn in immer weiter entschwindender Ferne als Ganzes. Alle menschlichen Schwächen an ihm entschwinden unseren Sinnen; es stärkt sich aber ständig die Macht des Eindruckes der gesamten Persönlichkeit. So kommt es, daß wir in Bismarck immer mehr den Nationalhelden sehen, der uns deutsche Sitte und deutsche Art, der das deutsche Volk, der uns selbst verkörpert.

Fragen wir nach den Grundlagen, auf welchen das Lebenswerk dieses Helden aufgebaut war, die es ihm ermöglichten, eine Arbeit zu vollbringen, deren Vollendung seit Jahrhunderten die Sehnsucht aller Deutschen war; so springen besonders drei Punkte ins Auge: Der tiefe religiöse Sinn Bismarcks, der starke Wille Bismarcks und die Treue und unerschütterliche Pflichttreue Bismarcks.

In seinem echt deutschen Gemüte sah Bismarck im christlichen Glauben an Gott, an eine geoffenbarte Religion, an ein zukünftiges Leben den einzigen festen Grund, auf dem sich ein lebenswertes, menschliches Erdenleben überhaupt aufbauen läßt. Wie aus seinen Briefen an die Braut und Gattin hervorgeht, hat auch er, wie so mancher starke Geist, Zeiten gehabt, in denen er im Glauben zu zweifeln begann. Aber bald genug rang er sich zu einem positiven Christenglauben hindurch, den er dann treu bis an sein Lebensende bewahrte und dessen Bekenntnis abzulegen er sich niemals schonte. Erinnert es nicht geradezu an die Worte der Psalmen des alten Testaments, wenn er am 2. Juli 1859 an seine Gattin schreibt: „Wie Gott will, es ist ja Alles doch nur eine Zeitfrage, Völker und Menschen, Torheit und Weisheit, Krieg und Frieden, sie kommen und gehen, wie Wasserwagen und das Meer bleibt. Was sind unsere Staaten und ihre Macht und Ehre vor Gott anders als Ameisenhaufen und Bienenstöcke, die der Hof eines Ochsens vertritt oder das Geschick in Gestalt eines Honigbauern ereilt.“ Christliche Demut ist seinem Charakter und seiner aufbrausenden Natur allerdings sehr schwer gefallen. Er schonte sich auch nicht, das auszusprechen. Wie am 13. März 1884 im Reichstag: „Ich bin ein Christ, aber doch als Reichskanzler nicht so, daß wenn ich eine Ohrfeige auf die eine Backe bekomme, ich die andere hinhalte und sage: Ist Dir nicht die zweite gefällig. Wenn man mich angreift, so wehre ich mich.“

Der feste christliche Glaube, der seinen schönsten und erhabensten Ausdruck in den im Reichstag gesprochenen Worten fand: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts Anderes auf der Welt“ gab ihm den Halt und die Zuversicht, daß es ihm gelingen

würde, sein Vaterland groß zu machen. Wenn ich nicht an eine göttliche Vorsehung glaubte, welche diese deutsche Nation zu etwas Gutem und Großem bestimmt hätte, so würde ich das Diplomaten-gewerbe gleich aufgeben, oder das Geschäft gar nicht übernommen haben“, äußerte er gelegentlich im Jahre 1870. Es ist das dieselbe Zuversicht, die auch heute wieder durch unser Volk geht, die in allen deutschen Herzen als unumstößlicher Glaube daran steht, daß Gott uns den Sieg im jetzigen Kriege geben wird. Der alte Herrgott da droben, der die Deutschen noch niemals verlassen hat, wenn sie unter sich einig waren, wird auch jezt unseren braven Heeren und Kriegsschiffen hilfreich zur Seite stehen, wie es in dem alten Lutherliede heißt, das seit der Mobilmachung im letzten August Allgemeingut des deutschen Volkes geworden ist:

„Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen;
Er hält uns frei aus aller Not,
Die uns jezt hat betroffen.“

Neben Bismarcks Gottesglauben tritt sein eiserner Wille hervor, der ihm den Beinamen des eisernen Kanzlers verschaffte. Schon sein äußere Erscheinung will uns ein Bild von Wucht und Willenskraft bedanken. Die durchdringenden klaren Augen unter den buschigen Augenbrauen scheinen Blitze zu sprühen, wenn er auf Widerstand stößt. Deshalb stellen wir uns Bismarck auch so gern als Rüststier vor, in langen hohen Reiterstiefeln, Stahlhelm und Kürass. Keine Uniform schließt in sich so den Eindruck verhaltener Wucht und Kraft, als diese, deshalb paßt sie so gut zu Bismarck. Und welch eiserner Wille gehörte dazu, das zerrißene Deutschland sicher und zielbewußt zu starker Einheit unter Preußens Führung zu leiten. Bismarck gab dieser seiner Absicht bereits zu einer Zeit Ausdruck, — Ende der 50er Jahre — als Österreichs Hegemonie noch fester stand als je. Vor allen Dingen galt es aber nicht nur den Volksovertretern gegenüber — Anfangs der 60er Jahre — die hierfür nötigen Vorbereitungen in Heer und Verwaltungsorganisation durchzuführen, ohne dem letzten Ziele nach außen hin allgemein erkennbaren Ausdruck zu geben — sondern den Herrscher selber, den damaligen König Wilhelm einem solchen Gedanken nahe zu bringen und geneigt zu machen. Dann wieder das Einsehen des festen Willens gegenüber dem aus der Brust des Siegers heraus wohl verständlichen Wunsche nach der Schlacht von Königgrätz in Wien, der Hauptstadt des Feindes, feierlichen Einzug zu halten. Schon damals schonte Bismarck den ebenbesiegten Gegner feinfühlig, um ihn in späteren Jahren zum Bundesgenossen gegen andere Feinde werben zu können. — Wenn wir heute in Polen, in den Karpathen, in der Bukowina und in Serbien österreichische Truppen Schulter an Schulter mit den unsrigen kämpfen sehen, so wurde der Grund hierfür schon im Jahre 1866 gelegt, als Bismarck zu einem Frieden mit Österreich ohne demütigende Bedingungen erfolgreich riet. Und nachdem das deutsche Reich gegründet, der Bau unter Dach gebracht war, da hieß es einziehen und sich wohlich einrichten. Leicht gemacht hat sich's Bismarck damals wahrlich nicht. Entsprechend seiner eigenen willensstarken Persönlichkeit hatte er als höchste, politisch verantwortliche Stelle den Reichskanzler gestellt, einen Einzelnen. In Preußen steht oben an der Spitze das Staatsministerium, eine kollegiale Behörde. Der Minister-Präsident ist nur primus inter pares. Diese Tradition blieb auch unter Bismarck erhalten. Aber im Reiche, wo es aus dem vollen etwas Neues zu schaffen galt, da stellte Bismarck einen einzigen, für das Ganze verantwortlichen Leiter hin, einen Posten für ihn wie geschaffen, für andere kaum ausfüllbar.

Es kamen die wirtschaftlichen Kämpfe, als Ende der 70er Jahre trotz glänzender Ausfuhr ein völliges Darniederliegen des Wirtschaftslebens eintrat. Bismarck setzte den Zolltarif von 1879 durch, der zunächst nur für unsere Industrie Schutz brachte. 1885 folgte der Schutzoll für Weizen und Roggen mit 3 Mark statt 1 Mark für die Landwirtschaft, der 1887 auf 5 Mark erhöht wurde. Es kam die Verstaatlichung des Eisenbahnnetzes, es kam die soziale Gesetzgebung. Und wenn wir heute den Krieg nicht nur mit den Waffen, sondern auch finanziell und wirtschaftlich mit Erfolg führen können, in seltener Einmütigkeit des ganzen deutschen Volkes in allen Parteien, so verdanken wir das wiederum der Bismarck'schen Willenskraft, die alle jene Maßnahmen reiflich durchzusehen vermochte, nachdem er sie für richtig erkannt hatte. Die vor wenigen Tagen erfolgte, in der Weltgeschichte einzig dastehende Zeichnung von 9 Milliarden Kriegsanleihe zeigt, welche Werte unsere Industrie seitdem zu schaffen vermochte. Der Umstand, daß wir Englands Hungerspolitik nicht zu fürchten brauchen, zeigt, welche intensive Arbeit unsere Landwirtschaft leisten lernte, gestützt und geschützt durch Bismarcks Zollpolitik. Während im Jahre 1879 der Durchschnittsertrag für den ha in Doppelzentnern war für Roggen 9,4, für Weizen 10,6, für Hafer 11,4, für Gerste 12,7, für Kartoffeln 69, war er in 1913 gestiegen auf 19,1 für Roggen, 23,6 für Weizen, 21,9 für Hafer, 20,2 für Gerste und 159 für Kartoffeln. Nur auf diese Weise ist es möglich, daß heutzutage die 28 Prozent Landwirte der Bevölkerung Deutschlands die 72 Prozent Reichslandwirte mitzuernähren vermögen. Während 1870 bei den vielen Privatbahnen der Aufmarsch von 600 000 Mann erhebliche Schwierigkeiten machte, sehen wir heute unsere vorzüglich geleitete, durch Bismarck'sche Politik und Bismarck'schen Willen geschaffene Staatseisenbahnverwaltung Truppenmassen, die nach Millionen zählen, ohne Stöckung an die Grenzen werfen oder zwischen ihnen verschieben.

Als Drittes kommt Bismarcks Treue und Pflichttreue hinzu. Die Unantastbarkeit der preussischen und deutschen Beamtenschaft, welche in der ganzen Welt bekannt und geachtet ist, hat ihren Ursprung auf die Erziehung durch Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, zurückzuführen. Die Erziehung mag damals etwas rauh gewesen sein, aber in ihrer Rauheit wohl nötig. Jedenfalls wirkt sie bis heute nach. Treue und Pflichttreue sind ja überhaupt weitverbreitete Charaktereigenschaften der Deutschen, die in dem Kant'schen „kategorischen Imperativ“ ihren philosophischen, in dem von unserem Kaiser vor wenigen Tagen wiederholten Wort Friedrichs des Großen „vom ersten Diener des Staates“ ihren politischen Ausdruck gefunden haben. An und für sich deshalb kein Wunder, daß auch Bismarck von auferstehender Pflichttreue befeuert war. Dieser Mann aber, der in früheren Jahrhunderten deutscher Zerrissenheit vermutlich mit Verdrüßlichkeit eine eigene Dynastie gegründet hätte, hat die ihm innewohnenden Fähigkeiten und Kräfte niemals benützt, um sich private Vorteile zu verschaffen. Er hat es selbst ausgesprochen, daß es für einen Staatsmann wohl denkbar wäre, seine Kenntnisse der Politik auszunutzen, um für sich und seine Familie z. B. an der Börse Vorteile herauszuschlagen. Er weist sogar auf solche Fälle mit Namen hin, fügt aber gleich hinzu, daß ihm stets ferngelegen habe, es selbst zu versuchen. So etwas ging ihm gegen den Strich als Ehrenmann. „Wenn ich die Rollen des Gentleman und des Diplomaten nicht mehr miteinander verträglich finde, so wird mich das Vergnügen oder die Lust, ein hohes Gehalt mit Anstand zu depontieren, keine Minute in der Wahl beirren“, schrieb er 1858 an seine Schwester. Und zu den Thüringern sagte er am 23. August 1893 wörtlich: „Das Lügen habe ich auch als Diplomat nicht gelernt.“ Daß er seiner Pflichttreue auch bis in's Einzelne in den höchsten Stellen gerecht werden konnte, verdankte er seiner unermüdlichen Arbeitskraft. Dabei war er durchaus kein Bürokrat. Alle Bürokratie, alle Arbeit vom grünen Tisch aus war ihm zuwider. Niemals hielt er auf Kasse und deshalb ist es leicht erklärlich, daß er die Wege des Landmannes unserer engeren nassauischen Heimat, des Freiherrn von und zu Stein wandelte und überall der Selbstverwaltung das Wort redete. In den „Gedanken und Erinnerungen“ bedauert er ausdrücklich, daß er es nicht habe durchsetzen können, den Landgemeinden dieselbe Autonomie zu geben wie den Städten, sondern in der Gestalt des Amtsvorstehers einen der staatlichen Hierarchie untergeordneten Vorstand. Auf Nassau trifft dieses Bedauern allerdings erfreulicherweise nicht zu. Hier fehlt der Amtsvorsteher, die Landgemeinden haben auf kommunalem wie polizeilichem Gebiete die von Bismarck für ganz Preußen erstrebte Autonomie

infolge der Bestimmungen der Hessen-Nassauischen Landgemeindeordnung.

Und wieder ist es diese uneigennütige, vorbildliche Treue und Pflichttreue Bismarcks, welche wir heute durch das ganze Volk verbreitet finden, die es Deutschland ermöglicht, gegen eine ganze Welt von Feinden siegreich im Kampfe zu stehen.

So steht der heute vor 100 Jahren geborene Bismarck in seinem festen Gottesglauben, in seiner unbeugsamen Willenskraft, in seiner unerschütterlichen Treue und Pflichttreue vor uns als eine Mahnung für das ganze Volk. Zugleich als ein Roland, der Wache hält an den Toren des Vaterlandes. Deshalb ist auch das schönste Denkmal Bismarck's der Lederer'sche gewaltige Steinhöhl in Hamburg, der auf das Schwert gestützt ernst und ruhig hinüberblickt über die Elbe gegen England, den perfidesten unter unseren Feinden. England, dem jedes Mittel recht wäre, wenn es uns verderben könnte. Noch hat dieses aber keine Not. Ernst, aber ruhig und zuversichtlich blicken auch wir heute in die Zukunft. Deutschland ist von Bismarck in den Sattel gesetzt, es kann reiten. Gegenüber unseren zahlreichen Feinden stehen überall unerschütterte unsere Truppen. Auf gesunder Grundlage ruhen unsere Finanzen. Daß wir wirtschaftlich nicht ausgehungert werden können, dafür sorgt eine unter williger Mitwirkung und Entfaltung des gesamten Volkes daheim geschaffene Organisation. Ernst und ruhig blicken wir mit Bismarck in die Zukunft, gestützt auf Gottesglauben, Willensstärke und Pflichttreue. Möge Gott weiter mit uns sein, möge er unser Vaterland weiter schützen und uns nach kräftig errungenem Siege einen ehrenvollen Frieden geben für das von dem heute 100jährigen Bismarck geeinigte Deutschland.

Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.

Wieder ging ein neuer Frühling — für die alte Erde auf — und vergessen ist der Winter — in der neuen Zeiten Lauf, — neues Hoffen, neues Sehnen — hat die Menschenbrust erfüllt, — neu zu kämpfen und zu siegen — ist das deutsche Volk gewillt. — Mag sich auch auf allen Seiten — türmen rings der Feinde Hauf, — stolzen Mut und Gottvertrauen — weckte uns der Frühling auf, — immer noch, nach langen Monden, — zeigt sich Deutschland frisch und stark, — ungeschwächt und kampfesfreudig — bis ins tiefste

Lebensmark. — Deutsche Kraft kann nie auf Erden — fallen oder unterliegen, — lernte nimmer das Ermatten, — lernte kämpfen nur und siegen, — wußte in den Staub zu strecken — jeden Feind, von alters her, — ob er noch so stark sich zeigte — und die Arbeit noch so schwer. — Felsenfest im deutschen Herzen — ankert auch in diesem Krieg — zuversichtlich drum die Hoffnung — auf des deutschen Volkes Sieg, — diese Hoffnung uns zu rauben — ist kein Gegner stark genug, — ewig bricht an diesem Felsen — sich der Feinde Lug und Trug. — Mag uns auch an hartem Streite — manches noch beschieden sein, — heute, wie zu allen Zeiten — blicken wir voll Hoffnung drein, — wissen, daß des Schöpfers Gnade — über unsern Häuptern schwebt, — daß der alte Gott der Deutschen — immerdar und ewig lebt, — daß er der gerechten Sache — ewig seine Hilfe leiht, — und gerecht war Deutschlands Sache — immer noch zu jeder Zeit. — nimmer wichen Deutschlands Wege — noch vom Pfad der Ehrlichkeit, — deutsche Art war nie im Leben — je zu Lug und Trug bereit, — darum kann in unsern Herzen — stolz die Hoffnung auferstehn: — Deutsche Kraft kann nie im Leben — fallen oder untergeh'n.

Zur Hederichbekämpfung wurden in den letzten Jahren verschiedene neue Mittel ausprobiert. In dem feingemahlten Kainit fand man ein solches, welches nicht nur dieses lästige Unkraut vertilgt, sondern zugleich der betr. Frucht als Düngemittel zugute kommt, da diese vor der schädlichen Wirkung des Kainits auf die Blätter usw. durch eine Wachsschicht geschützt ist. Das Ausstreuen nehme man früh am Morgen auf die taunassen Pflanzen vor an einem Tage, an dem sonniges Wetter zu erwarten ist. 3-4 Ztr. feingemahlener

Kainit pro Morgen genügen, den Hederich binnen wenigen Stunden absterben zu lassen. Der Hederich darf allerdings zur Zeit der Bekämpfung noch nicht allzuweit fortgeschritten sein; wenn er das 2.-5. Blatt zeigt ist der günstigste Zeitpunkt. Bei Kleenunterfaat ist das Ausstreuen zu unterlassen.



**SALAMANDER
STIEFEL**
sind gut!

**Manoli
Zigaretten**
Früh-
früh!

Holzversteigerung.

Montag, den 12. April d. Js., vorm. 9 Uhr
anfangend, werden in hiesigem Gemeindewald, Distrikt Kirchholz

- 4 Raummeter Buchen-Klafterholz
- 65 Meter Buchen-Reiserholz,
- im Distrikt Kesselheck
- 3 Eichenstämme von 77 Dezimeter
- 46 Raummeter Erlen-Klafterholz
- 510 " Erlen-Reiserholz,
- im Distrikt Kopf
- 650 Stück Tannenstangen 4. Klasse
- 500 " " 5. "

öffentlich meistbietend versteigert.

Der Anfang wird im Distrikt Kirchholz gemacht.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Laubenbrücken, den 3. April 1915.

Denker, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag, den 9. April d. Js., vorm. 10 Uhr
anfangend werden im hiesigen Gemeindewald

- 82 Raummeter Scheit-
- 52 " Knüppelholz

öffentlich meistbietend versteigert.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Höchstentbach, den 5. April 1915.

Börner, Bürgermeister.

ZAHN-PRAXIS :: MARIENBERG.

Halte nach wie vor Sprechstunden von 9-1
und 3-7 Uhr,

ausser Montag- u. Donnerstag-Vormittags,
:: Sonntags nur 10-1 Uhr. ::

Montag- und Donnerstag-Vormittags von 8-1 Uhr
in Hachenburg im Hause der Ortskrankenkasse.

Otto Bockeloh, Dentist.

Militär-Schaftstiefel

in großer Auswahl.

Ferner empfehlen wir zu den billigsten Preisen unsere
selbstangefertigten **Werktags-Schuhe**
für Männer, Frauen und Kinder.

Alle Reparaturen

werden schnellstens und preiswert ausgeführt.

Gebr. Klazmann, Hachenburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden meines lieben unvergesslichen Gatten,
unseres treusorgenden Vaters, Bruders, Schwieger-
vaters, Grossvaters, Schwagers und Onkels

Hermann Zipp

sowie für die zahlreichen Kranzspenden und Begleitung
zur letzten Ruhestätte sprechen wir allen, insbesondere
den Kriegervereinen, sowie dem hiesigen Gesangsverein
unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Marienber. Schwebda, Crefeld,

Mülhausen (Thüringen), Karpathen, 6. April 1915.

Neu eingetroffen!

Hemdenflanelle, 140 cm breite Schürzenstoffe
Kleiderstamosen und Bettzeuge,
sämtliche in garantiert luft- u. waschechten Farben.

Wilhelm Pickel, Inh. Carl Pickel,
Hachenburg.

Wer sich gut bettet, der schläft gut.

Deshalb kaufen Sie Ihren Bedarf in
kompletten Betten, Bettstellen, Sprung-
rahmen, Spiralfeder-, Seegras-, Woll-
und Kapokmatten, Bettfedern, Daunenn
und Barchente — Alle Arten Polsterwaren:
Sofas und Chaiselongues, komplette Schlafzimmer
in unerreicht größter Auswahl, in bewährter fachmännischer
und solidester Verarbeitung in einfacher und feinsten Aus-
führung einzig nur dort

Wo Sie die beste und solideste Ware finden
Wo Sie fachmännisch, reell und kulant bedient werden
Wo Sie eine große und reichhaltige Auswahl finden
Wo Ihnen die billigsten Preise gemacht werden
bei

**Julius Kind, Westerwälder
Möbel-Industrie**
Telephon 46. Hachenburg. Telephon 46.

Eigene Tischlerei mit elektrischem Maschinenbetrieb.
Eigene Polsterwerkstätten und Polsterei.
Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Holz-Verabfolgungszettel

sind wieder vorrätig.

Carl Ebner,
Buchdruckerei, Marienberg.

Rutcher

sucht sofort

Dr. Engelhardt, Marienberg

Sämtliche

Garten-Sämereien

sowie

Erbisen u. Bohnen

Futter-Runkelrüben

(gelbe u. rote verbesserte Ecken

dorfer Riesen-Walzen.)

à Pfund 60 Pfennig,

Steckrüben (Kohltrabi)

empfiehlt

Adam Hensel, Zinhain.

Ein

Bäckerlehrling

zu Ostern gesucht.

Fritz Kurth,

Behldorf.

Frühkartoffeln

Rosen,

Kaiserkrone,

Paulsen (Juli)

sowie

Mänschen

offerieren

Münz & Brühl,

Limburg (Lahn). — Telefon 31

Zwei leichte, gute

Uckerpferde

zu verkaufen bei

August Schmidt,

Berod, Post Höchstentbach.

Ein Junge

mit guten Schulkenntnissen kann
unter günstigen Bedingungen in
die Lehre treten bei

Carl Ebner,

Buchdruckerei, Marienberg.

**Henkel's
Bleich-Soda**
für alle
Küchengeräte

Haus- und Zimmereingarten.